

sein eigen Mutterland nennt er am liebsten „schiech“, ganz unbeschadet seiner Liebe zu der strengen Erzeugerin. Die volle Herrlichkeit der Bergwelt geht ihm oft erst im Heimweh auf. Landschaftsmaler, die im Gebirge bekannt sind, wissen zur Genüge, daß eine Gegend desto weniger Ausbeute gewährt, je feiner sie geschildert wird, und umgekehrt, je schiecher, desto voller die Map-

pen. Die grimmigsten Ausdrücke versprechen die erhabensten Schönheiten; ich wenigstens habe nie solche Lust verspürt, einer Empfehlung nachzugehen, als einmal auf den Wiesen von Sterzing, wo ein Bauernjunge, auf die Gletscher des Ridnauntals deutend, lustig hervorbrach: „Ei ja, da sollt ihr hineingehen, da sind Ferner drinnen, daß es eine Schand' ist.“



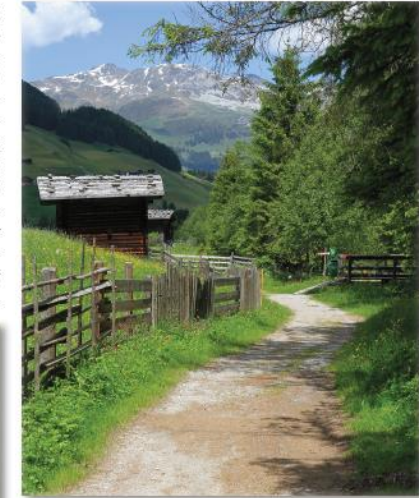
„Teufels-Steg in Tuxgrund“, handkolorierte Lithographie von Gustav Täubert (Zeichner, Maler) und Hans Willard (Graveur), Lithographische Anstalt Gustav Täubert in Dresden (Drucker), um 1850.

Tux aus Sicht eines Wanderers um 1880

Von Mayrhofen aus öffnet sich über den schon erwähnten waldreichen Finkenberg hin noch ein weiteres, an sich selbst sowohl als durch seine Bewohner anziehendes Seitenthal. Das vielgenannte Dux, ein langgedehntes, fast aller Fläche entbehrendes Hochthal, etwas einförmig und unfruchtbar, denn außer Gerste und Haber gedeiht hier keine Getreideart mehr. Desto üppiger wuchern die besten Futter- und Alpenkräuter, worunter der würzige Marbel und die duftende Madaun obenan stehen. Das hier gezüchtete Milchvieh ist das beste im ganzen Zillertal und auf dieser Zucht und der damit verbundenen Almwirtschaft beruht der gesammte beträchtliche Wohlstand von Dux. Die Asten sind hier ebenfalls so stark im Gebrauch, daß sie zu vielen Hun-



Bauer aus Tux mit Kraxe, um 1820, Stiftsarchiv Fiecht.



derten herum liegen und dem Thale den täuschenden Anschein besonderer Bewohntheit geben, während die Bevölkerung in Wirklichkeit keine sehr dichte ist.

Dafür zeichnet sie sich durch Eigentümlichkeit ihres Wesens aus, welche sie namentlich von den Zillerthalern, ihren nächsten Nachbarn, unterscheidet. Wie letzterer von schlanker Gestalt, vorwiegend blond und von heller Gesichtsfarbe ist, erscheint der Duxer klein und von gedrungenem Körperbau, mehr dunkel an Haar und Gesicht; die Mädchen werden häufig als auffallend schön und liebenswürdig gepriesen, aber es sind zarte Pflanzen, welche ungewöhnlich bald und rasch verblühen; die schwere Arbeit, welche vielen Abbruch an Schlaf nöthig macht, soll die Ursache davon sein.



Lanersbach 1928

den Austrag in fremder Herberge sind Bedingungen, die ausgemacht worden sind. Besonders wichtig waren aber die Bestimmungen über die Versorgung der weichenen Geschwister.

Neben den Entrichtgeldern waren es vor allem das „aufgerichtete Bett“, ein Kasten und Tisch, Bett- und Tischwäsche sowie häufig eine Kuh, wobei sogar deren Qualität geregelt worden ist. Für den Fall der Krankheit und/oder Arbeitslosigkeit wurde den Geschwistern eine „Heimatzufucht bei normaler Tischkost“ für einen bestimmten Zeitraum zugestanden. Besondere Aufmerksamkeit wurde den behinderten Menschen des Hofes gewid-



Das Anwesen „Kern“ an der Gemeindegrenze bei Marchegg, um 1920.



Lanersbach 2012



Unterlanersbach, um 1925.

met. Ihre Sicherstellung wurde unter „Specialverpfändung“ der Liegenschaft vom Übernehmer gefordert.

Einantwortungen

Nach dem Tode des Besitzers bzw. nach Versteigerungen wurden die neuen Eigner in den Hof eingantwortet. Leider zeigen nur selten erhalten gebliebene Inventarlisten die Ausstattung eines Hofes. Sie liefern außerdem einen Anhaltspunkt für die Bewertung der einzelnen Gegenstände und besonders der Tiere. Drei solche Inventarien sollen dies verdeutlichen:

Das Brauchtum übers Jahr

In einer Zeit, in der durch den Tourismus viele alte Bräuche wieder aufleben, sollte man doch kritisch dieses alte Kulturgut betrachten, damit man die neuzeitlichen Veränderungen wirklich erkennen kann. Denn oftmals werden „Bräuche“ völlig gedankenlos neu eingeführt, nur um ein „Spektakel“ zu bieten.

Ursprünglich waren alle diese Veranstaltungen eingebettet in den Jahresablauf des Bauern und sind sehr häufig mit religiösen Motiven unterlegt, was auf die enge Verbindung zwischen dem bäuerlichen Leben und dem Glauben hindeutet. Dabei sind viele dieser Brauchtümer heidnischen Ursprungs, sie wurden aber vom christlichen Glauben übernommen und neu gedeutet. Folgen wir dem Brauchtum im Jahresablauf!

Die Rauchabende

Rauchabende gibt es drei – den Heiligen Abend (24. Dezember), den Silvesterabend (31. Dezember) und den Vorabend zu Dreikönig (5. Jänner). Das Familienoberhaupt geht mit einem „Rachpfand!“ (in dem sich heiße Glut und Weihrauch befinden) seiner Familie voran durch alle Räume des Hauses, am Bauernhof auch in den Stall und die Scheune. Ein Familienmitglied besprengt

alles mit Weihwasser. Durch die Gebete, die dabei gesprochen werden, sollen die bösen Geister und mit ihnen Krankheit und sonstiges Unheil vertrieben werden, gleichzeitig bittet man um gute Ernte, für die Erhaltung des Viehbestandes und die Abwehr allen Schadens.

Perchtentag (5. Jänner)

An diesem Tag ziehen untertags die „Krapfen-“ (Kinder) bzw. die „Schnapspechtn“ von Haus zu Haus. Handelte es sich dabei in früheren Zeiten um arme Leute, die verummmt und mit einem Körbchen oder einer Tasche (Binggl) auf Bettel ausgingen, so betreiben heutzutage Kinder diesen Brauch, indem sie mit verstellter Stimme den Einheimischen „A glickselig's nois Joahr!“ (Ein glückliches neues Jahr) wünschen und



„Krapfenpechtn“ (Kinder)



Neujahrsfeuerwerk



„Schnapspechtn“ (Erwachsene)

dafür mit Geld oder Sachspenden belohnt werden. Am Abend schlüpfen dann die Erwachsenen in ihre Perchtenkleidung und ziehen als „Schnapspechtn“ durch das Dorf, besuchen Verwandte und Bekannte und werden für ihre guten Wünsche mit einem oder mehreren Stamperl Schnaps bedankt.

Dreikönig (6. Jänner)

In Tux ist es Sache der älteren Schulkinder und Ministranten, als Sternsinger von Ort zu Ort, von Weiler zu Weiler zu gehen. Das dabei gesammelte Geld wird heute für Entwicklungshilfeprojekte in Ländern der Dritten Welt zur Verfügung gestellt. Die Jahreszahl mit der Buchstabenkombination C + M + B, die mit geweihter Kreide an die Türen der Häuser geschrieben wird, bedeutet nicht, wie allgemein angenommen wird, die Abkürzung für die drei Weisen aus dem Morgenland, sondern ist die Abkürzung für „Christus Mansionem Benedicat“ – Christus segne (beschütze) dieses Haus.



Sternsinger („Dreikönigsaktion“ der Österr. Jungschlar)

Das Guggeloch

Allgemein bekannt und beliebt war in der Adventzeit (!) und später in der Faschingszeit das „Guggeloch“, ein kleinerer Kasten mit einem Guckloch an der Vorderseite – einem Fernseher heutiger Tage nicht unähnlich –, in dem durch Drehen an einer Kurbel heitere Begebenheiten aus dem abgelaufenen Jahr in gezeichneter

Form dargestellt wurden. Gleichzeitig wurden die Ereignisse dem Publikum von einem „Ausleger“ in gereimter Form erklärt. Heute wird das „Guggeloch“ meist auf Bällen verschiedener Vereine nur noch in verbaler Form vorgetragen. Weitere Bräuche aus der Faschingszeit ranken sich um die „Groiggen“ und den Weihnachtszelten.

Da um die Weihnachtszeit meist geschlachtet und das Fett „ausgesotten“ wurde, gab es in fast jedem Bauernhaus „Groiggen“ in reichlicher Menge. „Groiggen“ sind die Schweinsgrammeln, die zu Schnaps und Brot gegessen werden. Eingesäuertes Rübenkraut macht den Genuss dieser Spezialität perfekt. Wer zuviel davon hatte, lud Nachbarn und Bekannte zum „Groiggenessen“ ein, für Unterhaltung und Stimmung sorgte man meist schon selbst. Auch das Zeltenanschneiden gehört in diese Jahreszeit, wenn auch mit dem Backen des Fruchtbrottes schon in der Weihnachtszeit begonnen wird. Jede Bäuerin und Hausfrau hat ihr eigenes Rezept, um den eigenen Zelten anbieten zu können. Ursprünglich war das Anschneiden des Zeltes ja dem oder der Angebeteten vorbehalten, und es war eine große Ehre, vom „Diandl“ zum „Zeltn u'scheachzn“ eingeladen zu werden. Heute wird das Zeltenanschneiden gern in einer geselligen Runde gepflegt.

Maria Lichtmess (2. Februar)

Dieser Tag markiert das Ende des weihnachtlichen Festkreises. Früher wurden erst um Lichtmess die Christbäume und Weihnachtskrippen abgeräumt. Es ist gleichzeitig auch der Tag der Darstellung Jesu im Tempel und der damit verbundenen Kerzenweihe. Im bäuerlichen Alltag war dieser Tag früher durch den Beginn des Arbeitsjahrs



„Guggeloch“



Brand der Möserer Aste am 24. September 2005

Tux, Finkenberg, Betriebsfeuerwehr AHP, Mayrhofen, Schwendau und Ramsau standen im Einsatz. Durch das gezielte Vorgehen mit Innenangriffen unter schwerem Atemschutz und durch Außenangriff konnte der Brand wirkungsvoll bekämpft werden.

2003 Am 24. März Vollbrand Weiherstall in Juns.

2004 Am 26. März Großbrand in der Erlzette in Vorderlanersbach – Sirenenalarm 02.58 Uhr – über 100 Mann der Feuerwehren Tux, Finkenberg und Mayrhofen standen 9 Stunden im Einsatz – 23 ATS-Trupps verbrauchten insgesamt 138 ATS-Flaschen – ein äußerst schwieriger Einsatz für alle Einsatzkräfte.

2005 Am 18. Mai Flächenbrand auf der Bichlalm – unter Einsatz des Hubschraubers vom BMI (zwei Einsatzflugstunden) konnte der Brand gelöscht werden – bei Löscheversuchen im Vorfeld ist eine Person tödlich abgestürzt – am 24. September Brand Möserer Aste – Vollbrand des Stalles – Schwierige Wasserversorgung: Wasserentnahmestelle über Schneeanlage Katzenmoos.

2006 Dachstuhlbrände Gasthof Forelle und Stift; 27. Juni um 16.00 Uhr – Unwetter mit starkem Hagel über Lanersbach – Hagelkörner mit 3-4 cm Durchmesser – Winterlandschaft durch Hagelkörner – Auspumparbeiten bei mehreren Objekten – das Kirchendach in Lanersbach

wurde stark beschädigt; 29. Juni um 3.00 Uhr Sirenenalarm – Hagelunwetter über Juns – Murenabgänge – Auspumparbeiten; 5.00 Uhr – Fahrzeugabsturz im Pfister Wald – Personensuche und Bergung des Fahrzeuges
2008 Am 1. Juli Murenabgang auf die Tuxer Landesstrasse im Bereich Äuelan – ein PKW mit fünf Insassen wurde verschüttet – Erkundungsflug mit dem Hubschrauber vom BMI; 26. August um 12.30 Uhr – Küchenbrand im Kasermandl in Vorderlanersbach

2009 Am 29. Juli 2009 wurde die Feuerwehr Tux um 11.31 Uhr mittels Sammelruf von der Leitstelle Tirol zu einem sehr schwierigen Einsatz gerufen. Zwei junge Männer haben im Skigebiet Eggalm/Tux-Vorderlanersbach beim Restaurant Vogelnest Arbeiten bei einem Abwasserkanal erledigt. Sie stiegen zu diesem Zweck in einen Pumpenschacht ein. Dieser ist rund sieben Meter tief, hat einen Durchmesser von 1,30 Metern und war rund zwei Meter hoch mit Abwasser gefüllt. Möglicherweise haben beide durch sich im Schacht befindliches Faulgas (verdrängt Sauerstoff und ist schwerer als Luft) das Bewusstsein verloren. Trotz intensivster Bemühungen der Ärzteteams ist einer der beiden Männer zwei Tage nach dem Unglück seiner schweren Vergiftung erlegen.



Hagelunwetter im Juni 2006

Bergrettung Tux

Die Wurzeln der Bergrettung Tux gehen bis in die frühen 1930er Jahre zurück. Damals wurde vom Lehrer Josef Gruber ein „allgemeiner Rettungsdienst“ ins Leben gerufen. Diese Organisation hatte sich zur Aufgabe gestellt, überall im Tal zu helfen, wo Not am Mann war. Gruber besorgte einige einfache Ausrüstungsgegenstände wie zum Beispiel eine Trage, Schienen, usw. Diese minimale Grundausrüstung wurde später von der Bergrettung übernommen.

Die Gründung der Bergrettung Tux erfolgte dann im Mai 1948. Am Grundgedanken von damals hat sich nicht viel geändert. Nach wie vor besteht die Aufgabe darin zu helfen. Auch wenn sich das Einsatzspektrum erweitert hat. Bergrettung? Die primäre Aufgabe dieses Vereins ist es, Personen in alpinen Notlagen zur Hilfe zu kommen, diese zu versorgen und zu bergen. Und das – bei Wind und Wetter!

Im Laufe der Zeit haben sich neben den Einsätzen am Berg auch verschiedenste technische Bergungen etabliert. Die Bergung von Personen aus Gondeln, Schächten, Hotels und vielen anderen baulichen Objekten. Nicht zu vergessen, die gemeinsamen Einsätze mit anderen Hilfsorganisationen, wie dem Roten Kreuz oder der Feuerwehr. Doch nicht nur die Einsätze haben sich verändert. Auch das Material! Früher gab es einfache Tragen und schwere Stahlseilgeräte, heute eine hochmoderne, ultraleichte Ausrüstung.

Diese beiden oben angeführten Veränderungen bringen eine Dritte mit sich. Steigen die Einsätze und verändert sich die Technik sowie die Ausrüstung, hat dies eine Steigerung von Übungen und Fortbildungen zur Folge! Eine Vielzahl Stunden ist für die ehrenamtlichen Bergretterinnen und Bergretter notwendig, um „up to date“ zu bleiben und bei schwierigsten Verhältnissen professionelle Arbeit zu leisten.

Rund 40 Männer und Frauen sind Mitglieder der Tuxer Bergrettung, 25 davon sind mittels digitalen Rufempfän-



Bergsteiger in den 1920er Jahren, kurz vor Gründung der Bergrettung Tux.

gern ausgestattet. Das heißt: Neben einem Fulltimejob sind diese 24 Stunden am Tag, an 365 Tagen im Jahr für Gäste und Mitbürger einsatzbereit.

Die heutige Zusammensetzung aus der Führungsriege der Bergrettung, den einzelnen Mitgliedern sowie der Gemeinde und dem Tourismusverband funktioniert hervorragend.

Dies ermöglichte der Bergrettung Tux in den vergangenen Jahren einen Quantensprung in Sachen Material. Viele Neuanschaffungen wurden getätigt. Eine neue Einsatzzentrale im Tux Center, neue Sanitäts- und Bergeausrüstung sowie ein Einsatzfahrzeug. Um nur einige Punkte zu nennen.

Allerdings ist die „Berg-Rettung“ nicht das einzige Aufgabengebiet. Auch präventiv konnte in den letzten Jahren großartige Arbeit geleistet werden. Hierzu wurden beispielsweise Schulungen für Schulkinder organisiert, oder eine Prüfstation für Lawinenverschüttetensuchgeräte bei den Geislerhöfen errichtet.

Alles in allem, viele freiwillige Stunden, ein großes Risiko, noch größere Verantwortung und eine unglaubliche

Aquarellhappening

Das Aquarellhappening Tux ist ein von KünstlerInnen initiiertes und betreutes Artist in Residence-Projekt und findet seit 2000 jährlich in den Sommermonaten im Tuxertal statt.

Gegründet wurde das Projekt auf Anregung des Tuxer Hoteliers Christian Kofler vom ebenfalls aus Tux stammenden, in Wien lebenden Künstler Christian Stock, der gemeinsam mit seinen Tiroler KünstlerkollegInnen Olivia Gürtler, Christoph Grubauer und Vanja Krajnc auch für die Organisation verantwortlich zeichnet.

Als „Sommerfrischeübung mit Stipendiatscharakter“ für internationale KünstlerInnen gedacht, bietet das Aquarellhappening Tux diesen die Möglichkeit, ihre üblicherweise im urbanen Raum ausgeübte künstlerische Tätigkeit bis zu zwei Wochen in der ungewohnten Umgebung der Tuxer Gebirgslandschaft fortzusetzen.

Die Teilnehmer untersuchen, ihren jeweiligen künstlerischen Ausdrucksmitteln gemäß, malend, zeichnend, fotografierend, filmend und schreibend verschiedene Aspekte der kulturellen Gegebenheiten vor Ort – die Landschaft, die Architektur, die Tourismuswirtschaft. Ein durchaus erwünschter Zusatzeffekt des Projekts:

Die inhaltliche Auseinandersetzung der Kunstschaffenden mit ihrer Umgebung schafft Kontakte zwischen KünstlerInnen, Einheimischen und Gästen des Zillertals.



SchwindelFREI

SchwindelFREI – sich frei und offen abseits des festgefahrenen Althergebrachten unter freiem Künstlerhimmel freiwillig in ungeahnte Höhen vorwagen ...“ Die Kulturszene im hinteren Zillertal, insbesondere in der Region Tux-Finkenberg, mit einem bunten Programm aus Literatur, Musik, Unterhaltung und allen anderen Sparten der Kunst zu beleben, wurde bei der Vereinsgründung 2010 als Hauptziel genannt. Ein Grundsatz der Arbeit des Vereins ist es, sich auch abseits des Gewöhnlichen zu bewegen und manchmal auch vielleicht fremd anmutende Wege zu beschreiten, die vom Besucher die Bereitschaft voraussetzen, Unbekanntes als Anregung und Chance zur Öffnung zu betrachten. Natürlich finden im Kulturprogramm auch Themen und künstlerische Darbietungen Platz, die auf breiten Zuspruch in der Öffentlichkeit bauen können. Der Kulturverein „SchwindelFREI“ möchte einen frischen Windhauch durch die Kulturlandschaft wehen lassen.

Obmann: Gerold Wisiol
 Stellvertreter: Franz Heim
 Kassierin: Claudia Wisiol
 Stellvertreterin: Ursula Heim
 Schriftführer: Florian Warum
 Stellvertreterin: Verena Ortner
 Medienkompetenz: Roland Eberl



Die „Bräuchlach'n“

Im Jahr 2006 taten sich eine Handvoll junger Tuxer Männer zusammen und gründeten den Verein „Die Bräuchlach'n“, um sich darum zu kümmern, dass in Tux alte Bräuche gepflegt werden und nicht in Vergessenheit geraten. Erster Obmann war Bernhard Pfister, ihm folgte 2009 Marcel Kreidl. Auch andere junge „Mander“ fanden gefallen an dieser Idee und schlossen sich dem Verein an, wodurch sich ein Mitgliederstand (2013) von 60 Personen plus drei Ehrenmitgliedern ergibt. Die Bräuchlach'n sind das ganze Jahr aktiv und haben fünf fixe Tätigkeiten: Osterfeuer, Grasausläuten, Bergfeuer, Holzhackermeisterschaft und Teuffellaufen. Während im übrigen Zillertal vor dem „Jörgentag“ (Georg – 23. April) der Brauch des Grasausläutens gepflegt wird, hat sich in Tux der 1. Mai eingebürgert, wohl auch deshalb, weil das Tal durch seine Höhenlage erst später vom Schnee befreit wird. An diesem Tag tun sich die „Mander“ der Bräuchlach'n zusammen, hängen sich große Kuhglocken um den Bauch und ziehen damit lärmend und läutend durch Wiesen und Felder. Das Geld kommt zur Gänze dem Tuxer Vorsorgefond zu Gute.

2008 wurde das Bergfeuer in die Aktivitäten aufgenommen. Die „Wanglseite“ schmückt nun jedes Jahr ein anderes „Feuer-Motiv“. Um die Existenz des Vereins zu sichern, wurde 2006 die „Holzhackmeisterschaft“ ins



Leben gerufen. Der Sieger erhält das gesamte gehackte Holz als Siegesprämie, immerhin ist das ein Schlepper voll „Holz vor der Hütt'n“.

Bereits Ende Oktober beginnen die Vorbereitungen für die Teuffelläufe. Der Höhepunkt findet beim Tuxer Advent am 1. Adventsonntag statt. Den Abschluss der Veranstaltung bildet der Einzug verschiedener Krampusgruppen, wobei die „Bräuchlach'n“ als letzte aber stärkste und „schönste“ Gruppe den Abschluss bilden. Am 5. Dezember (Krampusstag) ziehen die Tuxer Teufel durch das Tal und versetzen Gäste sowie Einheimische in „Angst und Schrecken“.



Vom „Tuschenpaz“ zum Cordon bleu

Die Bewohner eines jeden Tales haben ihre eigenen Essgewohnheiten und Spezialitäten. Es war eine Zeit lang gar nicht mehr üblich das zu kochen, was unsere Mütter gekocht haben. Deshalb, glaube ich, ist Verschiedenes von der guten alten Bauernküche verloren gegangen. Nun geht der Trend wieder zurück zur Natur und Mutters Kochkunst. Der Speisezettel war einfach und bot wenig Abwechslung. Bargeld war ja kaum vorhanden und so wurde fast nur das gegessen, was man selbst erzeugt: Milch, Butter, Käse, Eier, Kartoffel und Gerstenmehl waren die Grundnahrungsmittel. Gemüse gab es wenig, Fleisch äußerst selten, Obst fast überhaupt nicht.

Aus Sparsamkeitsgründen wurde so manches gekocht, das mir einfach gar nicht geschmeckt hat – zum Beispiel der „Tuschenpaz“. Eine Art süßliche Kohlrübe mit etwas Zucker zu einem Brei verkocht. Mit Schaudern denke ich noch an die Milchsuppe aus Gerstenmehl und Magermilch. Wenn das Brot knapp war, wurden noch gekochte Kartoffel hineingeschnitten. Die Käsknodel waren auch nicht gerade das Beste. Da auch hierzu das Weißbrot fehlte, wurden sie nur mit gekochten Kartoffeln zubereitet.

Schwerverdaulich auch der „Vormas“ (= Frühstück). Da gab es Milchsuppe und Koch. Die Suppe wurde aus der Schüssel und das Koch aus der Pfanne gegessen; Teller gab es nicht. Schlichternudeln und Nocken waren schon besser – vorausgesetzt, sie wurden nicht nur mit Milch und Wasser gekocht, sondern zum Schluss mit Rahm verbessert. „Nackete Hunte“, Kasbeder, Pressknodel sind aber auch heute noch eine Spezialität. Das Beste aber waren und sind noch immer die Krapfen. Mit Kartoffeln



und Käse werden sie am häufigsten gemacht. Kräuter und Scharber sind schon seltener. Tuscher gibt es überhaupt nicht mehr ... gut oder weniger gut, alles was auf den Tisch kam, wurde gegessen, denn man hatte Hunger.

Relativ schnell haben wir uns an die abwechslungsreichen Mahlzeiten gewöhnt. Es hat sogar manchmal den Anschein als wäre das Beste gerade gut genug.

Unser Speiseplan ist international geworden: Pommes Frites, Pasta asciutta, Steaks und Cordon bleu sind für uns keine Fremdwörter mehr, wir haben zwar Angst vor dem „zu dick werden“; auch der Cholesterinspiegel soll stimmen. Deshalb der Slogan: Zurück zum einfachen Leben von gestern, aber selbstverständlich mit dem reich gedeckten Tisch von heute.

Hedwig Stock



Pressknodel

Tourismusgeschichte Tux

Das „Duxerthal“ gilt seinen Bewohnern nach wohl als das Interessanteste im Land Tirol und wir dürfen es daher nicht unbesehen lassen! Es führen zwei Wege dahin, der eine durch das Zillertal, der andere, der von der Brennerstraße abgeht, durch das Thal von Schmirn. Von St. Jos an verliert sich der Weg gen Dux bald in einen waldigen Tobel, den der Schmirner Bach immer stürzend und tosend durchjagt. Der Pfad ist schmal, er führt dann wieder auf weite hochglänzende Flächen, schöne Bergeinsamkeit! Der Weg aufs Duxer Joch zieht zuerst an zwei Feldkreuzen vorüber, kriecht dann in vielen Windungen einen steilen Abhang hinauf. Auf dem Joch, hoch oben, begegneten uns drei Duxer, ein Mann und zwei Weiber, welche in ihren Kraxen Butter nach Steinach trugen. Wir aber sahen hinab in die idyllische Alpenlandschaft, in die grünen Auen von Hinterdux, in denen Hütte an Hütte sich aneinander fortstreckte, umgeben von gelben Gerstenfeldern, durchzüngelt vom silbernen Bach, eingesäumt mit Anger und Feld. Zu beiden Seiten thürmte sich mächtiges Gebirge auf, unendliche, steile, breite Halden. Idyllische Einsamkeit in der reinen Luft eines friedlichen Alpentales.“

(Ludwig Steub, 1842, „Drei Sommer in Tirol“)



Georg Stock, Bauer und Bergführer zu Stockwirt, geb. 15.1.1870, gest. 6.7.1932.



Hinterdux auf einer Ansichtskarte von 1902

Vor bald 150 Jahren durchwanderte der Münchner Professor Ludwig Steub Tirol und pries in seinen Reiseerinnerungen, die in zwei Bänden unter dem Titel „Drei Sommer in Tirol“ zusammengefasst sind, auch die Schönheiten des Tuxertales. Prof. Steub war nicht der einzige, den es nach Tirol zog. Die Berge kamen in Mode, der „Jet-Set“ von damals begab sich im Sommer auf Reisen. Tirol war genauso ein Begriff wie die Mentalität der Tiroler. Daran hatte sicher auch die wirtschaftliche Situation des Landes Anteil, die es erforderlich machte, dass sich eine Reihe von Tirolern auf mitunter abenteuerliche Weise ihr tägliches Brot in der Fremde verdienen musste. Zillertaler Handschuhmacher, Öl- und Thierikhändler kannte man, ebenso die vielen fahrenden Sängertruppen, von denen die „Rainer Sänger“ die bekanntesten waren, die die Zillertaler Lebensart bis in fernste Länder brachten.

All das mag sicher eine Basis dargestellt haben, auf der sich nach und nach ein wenn auch bescheidener wirtschaftlicher Nebenzweig, der Tourismus, entwickeln konnte. Er beschränkte sich allerdings nur auf wenige Sommerwochen, im Winter fuhr man bestenfalls des milden Klimas wegen nach Meran oder, wer sich das finanziell vermochte, an die Riviera. Die erste Werbung



Talstation „6er Lattenalm Bahn“ 2008

Ein weiterer Entwicklungsschritt erfolgte im Jahr 2009 mit dem Neubau der 6er Sesselbahn Lattenalm mit Wetterschutzhauben und einer Sitzheizung. Jahr für Jahr wurde die Beschneiungsanlage erweitert und ausgebaut und mittlerweile sind nahezu 100 Prozent aller Hauptpisten im Skigebiet sowie die Verbindungsabfahrt vom Rastkogel und die Talabfahrt nach Vorderlanersbach mechanisch beschneit. Wesentlich für einen guten Winterbetrieb und für die Einnahmenentwicklung ist jedoch immer die Befahrbarkeit der Verbindungsabfahrt vom Rastkogelgebiet und die Talabfahrt bis zur Talstation der Rastkogelbahn in Vorderlanersbach. Im Jahr 2012 wurde mit dem Bau einer Skibrücke über die Gemeindestraße nach Gemais eine unbedingt notwendige Verbesserung der Sicherheit erreicht.

Die Seilbahn- und Lifтанlagen 2013:

4er Gondelbahn Lanersbach-Eggalm
6er Sesselbahn Eggalm-Nord mit Wetterschutzhauben
6er Sesselbahn Lattenalm mit Wetterschutzhauben und Sitzheizung
Schleplift Beilspitzlift
Schleplift Hinterangerlift – Übungslift im Tal

Wesentliche Anlagen und Maschinen:

mechanische Beschneiungsanlage mit Speicherteech und Pumpstationen
47 Stück Schneelanzen und Schneekanonen
Schibrücke über den Torbach

Schibrücke über die Straße nach Gemais
7 Pistengeräte Marke „Kässbohrer“

Investitionen in die Qualitätsverbesserung und in den Ausbau der Beschneiungsanlagen sind eine ständige Herausforderung für die Gesellschaft. Im Ski- und Kartenverbund des Zillertals und in der unmittelbaren Verbindung zur Ski- und Gletscherwelt Zillertal 3000 ist ein Fortbestand des Unternehmens in die Zukunft gesichert. Der jährliche Sommerbetrieb mit der Gondelbahn entspricht den Anforderungen der Tourismusbetriebe für den Wandergast von Juni bis Oktober. Zwischen den Saisonen werden notwendige Instandhaltungs- und Revisionsarbeiten getätigt und Investitionen durchgeführt. Die Gesellschaft bietet insgesamt 14 Dauer- und 11 Saisonarbeitsplätze für die heimische Bevölkerung an.

Vorstand und Aufsichtsräte im Jubiläumsjahr 2013:

Vorstand: Franz Kreidl seit 1978
Aufsichtsrat: Walter Stock (Vorsitzender) seit 1980
Hermann Erler (stv. Vorsitzender) von 1983 – 1992 und ab 1999
Alois Kreidl seit 1973
Reinhard Wechselberger seit 1980
Klaus Degg seit 1999
Wilhelm Schneeberger seit 1999
Ronald Hinkel (Betriebsrat)
Martin Heim (Betriebsrat)



Herrliche Pisten und traumhaftes Panorama

Zillertaler Gletscherbahn GmbH & Co.KG

Die „Schiliftgesellschaft Hintertux“ wurde am 2. Jänner 1949 mit dem Bau eines Sessellifts mit Dieselmotor in Hintertux gegründet. Die finanziellen Mittel dafür brachten acht Gründungsmitglieder auf. Der Fahrpreis für die Einzelfahrt betrug einen Schilling. Am 19. Jänner 1951 wurde der Lift von einer Lawine zerstört. Mit den Überresten und zugekauften Teilen (Material aus Militärfahrzeugen) errichtete man aber am Waldrand nordöstlich von Hintertux einen neuen Sessellift mit Holzstützen.

1954 musste dieser Sessellift abgetragen werden, da die Stützen in Holzbauweise von der Seilbahnbehörde nicht mehr genehmigt wurden. Trotz großer finanzieller Probleme wurde im selben Jahr am Ortsrand von Hintertux der Schleplift Bichlalm errichtet. Dieser beförderte 30 Jahre lang Schiläufer aus Nah und Fern. 1960 wurde ein weiterer Schleplift am Talschluss gebaut. Dieser wurde 1970 abgetragen und auf der Sommerbergalm als heutiger Ramsmooslift wieder aufgebaut.

Am 24. Jänner 1964 erfolgte die Gründung der „Hintertuxer Gletscherbahn GmbH & Co KG“.



Gefrorene Wand Kees 1928

Der Bürgermeister der Gemeinde Tux sagte eine Beteiligung von fünf Prozent an der Gesellschaft zu. Während der Bauphase des Einsersesselliftes von Hintertux zur Sommerbergalm wurde jedoch die finanzielle Beteiligung durch einen Gemeinderatsbeschluss für dieses Jahr ausgesetzt. Die fünf noch verbliebenen Gründungsmitglieder Franz Degg, Her-

mann Wechselberger, Ludwig Klausner, Franz Pichlsberger und Hermann Tipotsch hafteten ab diesem Zeitpunkt mit ihrem Privatbesitz, für die im Bau befindliche Anlage. Sie nahmen dieses Risiko auf sich, um unter allen Umständen den Wintertourismus, trotz der negativen Rentabilitätsrechnungen, anzukurbeln. Um die Gemeinde zu einer Ausfallhaftung zu bewegen, was von der Konzessionsbehörde verlangt wurde, übergaben die Gesellschafter der Gemeinde einen Blankowechsel.

Im Jänner 1965 wurde der Einsersessellift Sommerberg (1.500-2.100 m) schließlich in Betrieb genommen. Ne-



Schleplift Hintertux 1947



Sessellift Hintertux 1952

Eine Tuxer Sage: Die Gflorene Wand

Ganz hinten im Tale, wo heute das Spannagelhaus steht, inmitten der blauweiß-blinkenden Firfelder, lag einst die größte Alpe des Tuxertales. Das Gras, das dort wuchs, soll so fett gewesen sein, dass den Kühen die Milch dick wie Rahm aus den Eutern floss. Könnt euch denken, dass damals niemand gehungert hat im Tuxertal. Ja, in schlechten Jahren hat diese Alpe sogar das ganze Zillertal mit Butter und Käse versorgt. Aber die Menschen sind halt so, dass sie den Herrgott nur dann kennen, wenn es ihnen schlecht geht. Haben sie alles, was sie brauchen zum Leben, dann kümmern sie sich nicht mehr um ihn und lassen ihn einen guten Mann sein. Denken auch gar nicht mehr daran, woher der Segen kommt, dem sie ihr Wohlergehen verdanken und dünken sich erhaben über alle Welt. Und kommt dann einer, der während den Finger hebt und sie zu rechtzeitiger Umkehr mahnt, so fallen sie über ihn her wie eine Meute klüffender Hunde. Auf jener Alpe ist es nicht viel anders gewesen. Eines Sonntags, als die Glocken zur heiligen Messe riefen und die Almer schon längst im Dörflein hätten sein müssen, lagen sie noch in ihren Strohschlennen und gähnten faul in die Luft. „Was brauchn mir in die Kirche gian“, sagte ein ganz Gottloser, „wo miar det genuag z'essn haben.“ Worauf die andern beistimmend lachten. Zwei von den Melchern aber besannen sich noch rechtzeitig und liefen, so schnell sie ihre Füße trugen, bergab und talaus zur Kirche, um den Gottesdienst nicht zu versäumen. Da höhnten die übrigen und riefen ihnen nach: „Betbrüadr, Betbrüadr!“ Dann standen sie auf, und in ihrem teuflischen Übermut fingen sie an, mit den großen, gelben Butterkugeln Kegel zu schieben. Hei, wie die dahinfliegen über die saftgrünen Wiesen! Und wenn sie weit drüben am Waldrand an einem Baumstamm zerplatzen, dann sprangen die gottverlassenen Sün-



der vor Freude in die Luft, warfen ihre Hütchen hoch hinauf und jauchzten dazu. Mit der Zeit aber wurde ihnen auch dieses Spiel noch zu langweilig und sie begannen, die Butterkugeln über die Leitern ins Dorf hinunter zu rollen. Gerade auf das Kirchlein hin zielten sie. Als aber die erste Kugel die Kirchentür traf, da krachte ein furchtbarer Donnerschlag, Blitz auf Blitz zuckten vom blauen Himmel hernieder, schwarze Wolken stiegen auf und hüllten die Alm in Nacht und Rauch. Und jetzt begann es zu regnen und zu schneien, kalt wurde es wie im ärgsten Winter, sodass alles Leben da droben zu Eis erstarren musste. Drei volle Tage dauerte das Unwetter. Als es dann endlich zu schneien aufhörte und die Wolken sich allmählich verzogen, war die Alm verschwunden. Wo einstmal grüne Weiden gewesen waren, lag nun metertief der Schnee. Er hatte Alm, Vieh und die frevlerischen Senner begraben. Der Berg aber war zu Eis erstarrt und heißt heute noch die „Gflorene Wand“.

(Aus: „Schlern-Schriften“ 148, Sagen, Brauchtum und Mundart im Zillertal von Erich Hupfauft)

Die Mundart im Tuxertal

In der vorliegenden Sammlung sind Bezeichnungen und Dialektwörter festgehalten, die im Tuxertal und teilweise im oberen Zillertal früher gebräuchlich waren, aber in den letzten Jahrzehnten durch äußere Einflüsse immer mehr aus dem Sprachschatz verschwunden sind oder vorwiegend nur noch von älteren Leuten verstanden und in der Umgangssprache verwendet werden.

Die deutschen Dialekte in Tirol gehören zu den oberdeutschen Dialektgruppen Bairisch und Alemannisch. Einen großen Teil davon nimmt das Südbairische ein, das in Tirol den westlichen und mittleren Teil Nordtirols sowie Süd- und Osttirol umfasst.

Zillertal und Tuxertal kennen einige Spracheigenheiten. Z. B. wird – wie auch im Ötztal – an Stelle von dann das Wort *äft* oder *äftan(g)* benutzt. Zudem wird im Zillertal und Tuxertal im Gegensatz zum umliegenden Inntal anstatt *senn* (was „sind“ bedeutet) *henn* verwendet. Beispiel: „*Äftan henn mia hoam gängen*“ bedeutet „Dann sind wir nach Hause gegangen“.

Noch um die Jahrhundertwende von 1900 waren die Bewohner der oft abgelegenen Seitentäler mangels Verkehrseinrichtungen gezwungen, bis auf wenige Ausnahmen völlig unter sich zu leben und zu wirtschaften. Damals gab es unzählige Talbewohner, die ein Leben lang nie die Möglichkeit hatten, auch nur nach Schwaz oder Innsbruck zu kommen. Dadurch bedingt war es selbstverständlich, dass der Dialekt in den jeweiligen Tälern unverfälscht erhalten blieb. Aber nachfolgend durch den Weltkrieg und die oft jahrelange Abwesenheit vieler junger Leute, durch die beginnende Entwicklung des Verkehrs, die Erschließung der einzelnen Talschaften sowie durch den langsam einsetzenden Fremdenverkehr wurde der markante Wortschatz unserer Dialekte innerhalb weniger Jahrzehnte vielfach äußeren Einflüssen angepasst oder verschwand bedauerlicherweise ganz.

A	eine Weile
a Boise	jeder
a nieder	ein wenig
a wieg	witzig
abach	den Hang abwärts
abaus	rückwärts
achling	sich auskennen
achte wissn	langweilig, uninteressant
áfadnig	eitern (eitrige Wunde)
afn	dann
aft	jeden Moment
älle Schnalle	immer
allm	Alpabrechnung (Interessentschaft)
Älproatinge	früher, ehemals
ameacht	in Ruhe lassen
an keit lassen	Antwort
Anpacht(e)	Haut (verletzt, abgeschürft)
Arch	auf die Nerven gehen (Schmerz)
arggn	von der Arbeit abhalten
åsaumen	vorhin
atea	manchmal
atie	auftauen
aufunpfetten	zurechtlegen, deuten
ausroatn	
B	Brei
Baaz	Kartoffel- u. Käselaißchen = Kasbedr;
Bedr	aus faschiertem Fleisch = Fleischbedr
Beggl	alter Hut
beggln	kränkeln
Beidr	Mehlspise (Fladen)
Beige	niedriger Holzschlitten
Beute	Regalbrett
Bevlar	nicht ernst zu nehmender Plauscher
Biechte	Bürste
Biednar	Knall (Detonation) [Klixnar]



Ortstafelerneuerung am 14. Juli 2005. Von links: GR Josef Anfang, GR Konrad Fankhauser, Bgm. Hermann Erler, GR Alois Erler, Vize-Bgm. Franz Erler, GR Simon Grubauer.

Am 15. August Verabschiedung von Pfarrer Dr. Otto Walch und Verleihung des Ehrenringes an ihn. Am 3. September Empfang von Pfarrer Edi Niederwieser.

2006

Mit Beginn des Jahres ist Tux Naturparkgemeinde. Am Gletscher werden im Frühjahr Teile der Piste mit Planen abgedeckt – es nützt!
Am 27. und 29. Juni jeweils Unwetter mit Hagel
Am 12. Juli Gedenkfeier anlässlich „30 Jahre Schließung Magnesitwerk“ mit Ausstellung im Mehlerhaus „Leben



Am Gletscher wird im Frühjahr 2006 Teile der Piste mit Planen abgedeckt.



Unwetter mit Hagel am 27. Juni 2006 um 18. 30 Uhr und am 29. Juni 2006 um 3 Uhr früh.

und Arbeiten am Magnesitwerk“.

2007

Schneearmer Winter
In Tux arbeiten 25 freiwillige Rotkreuzhelfer
Im Mai sehr starker Hagelschlag, bei dem das Kirchendach beschädigt und neu gedeckt werden muss.
Räume der Hauptschule werden für die Musikschule umgebaut. Die Musiklehrer haben nun eigene Räume.

2008

Neuer Eispalast am Gletscher entdeckt und eröffnet: Eine Spalte wurde entdeckt – und ohne Einwirkung von Menschenhand – nur mit Sicherheitsvorkehrungen ausgestattet – zur Besichtigung freigegeben. Roman Erler (Schlosser) ist der Entdecker und Betreiber.
Das Material der Hintertuxer Tiefgarage wird für den Lawinenablenkdamm vom Schmittenberg verwendet.
Der erfolgreiche Biathlet Ludwig Gredler (Neuhäusl) beendet seine Karriere als aktiver Sportler. Die Gemeinde ehrt ihn, indem sie die Loipe in „Luggi Gredler Loipe“ umbenennt.

2009

Im Feber und März große Lawinengefahr (kein schöner Tag im März)
Abbruch der Tankstelle und Spatenstich für das neue



Die alte Tankstelle wird am 21. April 2009 abgerissen

TUX CENTER

Am 4. Juli Primiz von Andreas Geisler, Sohn der Christa und des Siegfried Geisler, Greut, in Tux. Er war am 28. Juni in Innsbruck zum Priester geweiht worden.
Schlüsselübergabe des Wohnbau V am Schlosserfeld (5 Reihenhäuser und 20 Mietwohnungen).
Eva Geisler, Himmen, übernimmt als erste Kapellmeisterin den Taktstock der Bundesmusikkapelle Tux.
Der TVB Tux-Finkenbergr wird im neuen TUX CENTER Postpartner.

2010

Gemeinderatswahlen:

Team Tux – Gemeinschaftsliste	
Bgm. Hermann Erler	469 Stimmen
Gemeinsam Voran –	
Frischer Wind für Tux	467 Stimmen
Tuxer Bauern – die Wurzeln des Tales	145 Stimmen
Bürgerliste Tux	159 Stimmen
Bgm. Hermann Erler (zum 4. Mal gewählt), Vize-Bgm. Simon Grubauer	
Gemeinderäte: Franz Erler, Wieleit; Franz Geisler- Waldaufseher; Maria Tipotsch, Mehler; Konrad Fankhauser; Thomas Geisler, Bäcker; Thomas Geisler, Gemais; Franz Erler, Juns 605; Judith Junk; Vitus Gredler; Willi Schneeberger	
Aus rechtlichen Gründen muss „RadA“ als Verein gegründet werden, erste Obfrau ist Christine Widmoser.	



Das Tux Center ist fertig, die Einweihung ist am 27. Juni 2010.

Am 27. Juni wird das TUX CENTER eröffnet. Es stellt eine maßgeschneiderte Lösung für die Gemeinde dar und ist ein multifunktionelles Gebäude am zentralsten Platz im Tal. Jeder wird vom neuen TUX CENTER profitieren – Einheimische, Vermieter und Gäste.
Galakonzert der BMK Tux am 29. Juni und Verleihung des Kultur- und Sportehrenzeichens an verdiente Mitbürger.
Am 25. Oktober gibt es im Tal 70 cm Neuschnee, am Gletscher liegt ein Meter. Eine Woche später sieht man wieder grüne Wiesen und einen abgewehrten Gletscher. Die neue Wasserversorgung Schwarzbrand wird abgeschlossen.

2011

Schneearmer Winter – ohne künstliche Beschneieung wäre kaum ein Schibetrieb möglich.
Um den Verkehr flüssig zu halten, werden bei Eggalm und Hinteranger neue Busbuchten und neue Wartehäuschen aufgestellt.
Der Dorfbrunnen vor dem Gemeindeamt wird renoviert und am Rosenkranzsonntag geweiht.
Eine Gasleitung wird von Finkenbergr nach Tux verlegt.
An 24 Häusern erstrahlte zum ersten Mal in Tux ein schön geschmücktes Adventfenster. Beim Öffnen wird gesungen und gefeiert.
Dr. Jutta Wechselberger aus Tux eröffnet eine Arztpraxis im umgebauten TVB-Gebäude, das die Gemeinde gekauft hat.